

dann unter dem der akademischen Theologie. Man kann gar nicht genug betonen, dass letztere zu den charakteristischen Spezifika der christlichen Religion zu rechnen ist. „Immerhin geschah es in ihrer eigenen Mitte, dass moderne Wissenschaft durch Ausdifferenzierung überhaupt möglich wurde“ (Schmidinger, 157).

Das Thema bleibt also gewiss schwierig, aber auch existenziell für Gesellschaft und Kirche gleichermaßen. Die acht Autoren haben einen dankenswerten Dienst für beide geleistet, wenn sie in wissenschaftlicher Verantwortung auf die Implikationen hingewiesen haben: Darum ist dem kleinen Band eine weite Resonanz zu wünschen. Nicht zuletzt auch deswegen, weil er ein respektables und repräsentatives Zeugnis des hohen Standards der österreichischen katholischen Glaubensreflexion ist.

Pentling

Wolfgang Beinert

■ BRAMLY SERGE/RHEIMS BETTINA, *INRI*. Gina Kehayoff, München 1998. (218) Ln. DM 128,-.

Bettina Rheims – bekannt für Nacktfotos von Madonna oder Catherine Deneuve – gehört zu Frankreichs Kultfotografinnen. 1980 erschien ihre erste Aktfotoserie in der Zeitschrift *Egoïste*. 1995 berief sie der Elysee-Palast, das offizielle Präsidentenfoto von Jacques Chirac aufzunehmen, das in allen französischen Amtsstuben zu sehen ist. Nach den Bildbänden „Female Trouble“ (1989), „Chambre Clos“ (1992) und „Animal“ (1994) machte sie sich mit dem Schriftsteller Serge Bramly an ein ehrgeiziges Projekt: die bildhafte Umsetzung der Jesusgeschichte in unsere Zeit. Die französische Regierung stellte für dieses „Millenniumsprojekt“ 400.000 Dollar zur Verfügung.

Mit entsprechendem Interesse nimmt man den Bildband zur Hand. Auf den ersten Blick fällt die erfrischende Unbekümmertheit im Umgang mit der biblischen Tradition auf. Die großformatigen, exzellent gemachten Farbbilder appellieren an die Sinnlichkeit. Auf der handwerklich-technischen Ebene sind die Inszenierungen perfekt: Maskenbildner, Beleuchter, Requisiteure, sie alle beherrschen ihr Metier. Die entscheidende Frage stellt sich im künstlerischen Bereich. Das Projekt tritt an mit dem Anspruch, eine zeitgemäße christliche Ikonographie des 21. Jahrhunderts zu sein. An diesem Anspruch ist das Projekt zu messen. So muss gefragt werden: Werden die biblischen Gehalte mit den Mitteln der modernen Fotografie so verdichtet, dass sie eine neue Symbolkraft erhalten? Dass eine neue Weise zu sehen ist, die Alltagswelt transparent und fragwürdig macht? Dass mit den Mitteln der Bilder Lebens-

gewohnheiten verändert werden? Die Antwort des Rezensenten heißt entschieden: Nein! Einem analytischen Blick halten die meisten Bilder nicht Stand. Zu sehr schlägt die Eigengesetzlichkeit der Modefotografie durch. Nicht, dass Modefotografie keine künstlerische Qualität haben könnte. Doch in diesen Bildern findet die Betrachterin/der Betrachter alles, was er längst schon kennt, auch wenn es extravagant daherkommt: das Leben Jesu gespiegelt in den Wünschen und Sehnsüchten der Zeitgenoss/inn/en.

Pasolini hatte bei seiner Verfilmung „Il vangelo secondo Matteo“ konsequent auf Laiendarsteller gesetzt: großartige, archaisch wirkende Gestalten, die sich dem Gedächtnis einprägten. Rheims arbeitet mit Models, die sie über Agenturen bezieht (im „Abspann“ S. 213ff aufgelistet). Dagegen ist nichts einzuwenden. Was zählt, ist das Ergebnis. Am unbefangenen geben sich die Kinder: „Das Haus in Nazareth“, ein kleiner Bub mit Totenschädel in den Händen (58–59), „Jesus labt sich an der Schrift“ (63), „Jesus unter den Schriftgelehrten“ (64–65). Die meisten der Darsteller/innen wirken seltsam maskenhaft und seelenlos (besonders ausgeprägt auf den S. 32 und 42).

Jesus – von unterschiedlichen Darstellern verkörpert – könnte ein Dressman sein, seine Jünger eine Streetgang, die jugendliche Maria mit Lipp-Gloss und in Hot-Pants würde in jedes Modejournal passen. Der Verkündigungengel baumelt in einem Ferienidyll auf Mallorca von einer Hängematte herab (22–23), die drei Magier ziehen wie im Ambiente eines Zirkus ihre Show ab (43), der heiligen Jungfrau, in schwarze Reizwäsche gekleidet, fließt Blut aus der Brust (46). Dem Genre der heute wieder gefragten Nazarenerdarstellungen kommen besonders die Szenen der Taufe mit der weißen Taube (70) und des vor einer Alpenkulisse über das Wasser schreitenden Jesus nahe (107). Eine Salome mit entblößter Brust stellt sich in Toreropose (72), die Orgie der Hochzeit zu Kana wirkt wie ein wahrhafter „Nietzsche fürs Volk“ (92–93). Martha trägt ein Herz-Jesu-T-Shirt (102–103). Am ausdrucksvollsten ist die Schwarzweiß-Serie „Heilungen“ (127–141), nicht zuletzt wegen der beklemmenden Atmosphäre einer ausgedienten Pariser Psychiatrie, in der diese Aufnahmen entstanden sind. Die fotografische Ausdruckskraft bezwingender Bilder, wie etwa jener von Diana Arbus, der in ihren Nudistencamps Dokumente bleibender Gültigkeit gelungen sind, erreichen sie nicht.

Vollends wird beim Text von Serge Bramly der Paradigmenwechsel zum 21. Jahrhundert deutlich. In einer Unbekümmertheit, als ob es nie die

Problematisierung einer Leben-Jesu-Forschung gegeben hätte, wird unberührt von einer historisch-kritischen Exegese oder einer tiefenpsychologischen Schriftauslegung erzählt, was immer die Quellen unterschiedlichster Herkunft als Anregung hergeben. Erlaubt ist, was gefällt, überzeugend, was fantasievoll und farbig daherkommt. Aus dem Bericht der Geburt Jesu: „Maria wusch Jesus mit ihrer Milch, wickelte ihn und machte ihm ein Bettchen in der Höhlung eines Steins. Das Kind ruhte auf einem Sack Getreide im Haus-des-Brottes, weil es selbst das vom Himmel gekommene Brot war. Wie in ein Leinentuch war es gewickelt, und der Stein wirkte wie ein Grab. Maria verstand, sagte aber nichts. Ringsum ergötzen sich die Engel. Blumen erblühten, obwohl tiefster Winter war.“ (33f) Dass die Kategorie der Geschichte für diese Story sowieso unangemessen sei, wird am Rande erwähnt: „Die Daten haben die Menschen festgesetzt, während die biblische Geschichte außerhalb der Zeit abläuft und sich wiederholt.“ (34) In diesem Kontext wirken die Zitate der Bibel, der Kirchenväter und anderer klassischer Autoren wie ein bunt-verspielter Reigen in einem Event der Erlebnisgesellschaft.

In wütendem Protest vereinten sich in Frankreich katholische, jüdische und islamische Kritiker und sprachen von „Blasphemie“. In Österreich und Deutschland blieben Skandale aus. Akademien, wie die Katholische Akademie in Berlin oder die Evangelische Akademie Tutzing, beschäftigten sich mit dem Projekt. Fast hymnisch wird der Bildband in den „Evangelischen Kommentaren“ gepriesen, wo davon die Rede ist, dass mit „INRI“ die „passende Bibel zur Jahrtausendwende“ geschaffen worden sei. Sieht so tatsächlich die Fleischwerdung Gottes im 21. Jahrhundert aus? Haben wir es zu tun mit einer „Theologie der Millenniumswende“, vollgesogen „mit dem religiösen Empfinden der Gegenwart: Weiblichkeit, Leiblichkeit, ‚Erdung Gottes‘, Spiritualität“? Christoph Quarch schreibt: „Wenn denn Gott in dieser Welt präsent ist, dann im jeweiligen Augenblick – im Klick der Kamera.“ („Evangelische Kommentare“ 2/99, 46). Diesem Kult ist Widerstand zu leisten. Um die Zeichen der Zeit zu verstehen, ist die Beschäftigung mit „INRI“ allemal interessant. Einen göltigen spirituellen Ausdruck vermag ich eben so wenig zu erkennen wie eine herausragende künstlerische Gestaltungskraft.

Linz

Hanjo Sauer

■ MENSEN BERNHARD (Hg.), *Globalisierung*. (Akademie Völker und Kulturen, Band 21) Steyler Verlag, Nettetal 1998. (124) Kart.

Dieser Band enthält sechs Beiträge, die im Rahmen einer Vortragsreihe 1997/98 an der Akademie Völker und Kulturen St. Augustin gehalten wurden. Die Referenten kommen zum größten Teil aus dem politikwissenschaftlichen beziehungsweise wirtschaftlichen Lehrbereich und setzen sich mit dem Phänomen der *Globalisierung* auseinander. In den einzelnen Ausführungen kommt ein hohes Maß an ökonomischem Fachwissen – stets verbunden mit konkreten Beispielen und statistischem Material – zum Tragen.

So hilfreich diese Ausführungen für ein besseres Verständnis des vielzitierten Begriffs „Globalisierung“ sind, so fragwürdig ist die ethische Ausrichtung, die diesen Überlegungen – mehr oder weniger offenkundig – zugrundeliegt. Besonders der Beitrag von *Rolf Hasse*, der im „Markt“ offenbar die einzige Lösung für gesellschaftliche und soziale Probleme sieht, wirft diesbezüglich einige Fragen auf: Der Versuch, wirtschaftliche Entwicklungen politisch zu beeinflussen, wird relativ schnell mit einer „Verweigerungshaltung“ (22) in Zusammenhang gebracht, der Markt hingegen als „eine Art wirtschaftlicher Basisdemokratie“ (23) angesehen. Kann Hasses Aussage: „Die Globalisierung ist keine Beschneidung von Sozialpolitik“ (22) im Ernst der Realität standhalten? Etwas ausgeglichener erweist sich die Position von *Hans Jürgen Rösner*, der auf das Problem einer „sehr ungleichen Verteilung“ (40) der Globalisierungsfolgen hinweist – sowohl weltweit als auch innerhalb der industrialisierten Länder. Eine äußerst seltsame Blüte ist im Beitrag von *Leo Nefiodow* zu finden; er sieht „Religion“ – in Kombination mit dem Faktor „Gesundheit“ – als einen erfolgversprechenden Markt des 21. Jahrhunderts und findet zwischen religiöser Praxis und gesundheitlichem Wohlbefinden einen unmittelbaren Zusammenhang: „Gläubige Christen sind gesünder als Atheisten, wenn sie erkranken, können sie mit ihren Beschwerden besser umgehen“ (56) – solche Aussagen müssen angesichts der leidvollen Erfahrungen vieler (gläubiger) Menschen als blanker Unsinn und Zynismus erscheinen.

Es fällt auf, dass nur *Diarmuid Martin*, der Sekretär des Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden, eine ausdrückliche Option für Gerechtigkeit und sozialen Frieden trifft: „Es liegt im Interesse aller, dass bestimmte grundlegende Rechte der Arbeiter in gleicher Weise überall geschützt werden und dass die Verantwortung für dieses allgemeine soziale Interesse gerecht aufgeteilt wird“ (97). Schon dieser kleine Sammelband ist somit ein Spiegelbild der kontroversen Diskussion über die „Globalisierung“.

Corrigenda: S. 13, 13. Zeile v.u.: nostalgische; S. 19, 4. Zeile v.u.: ökonomisch; S. 20, 6./7. Zeile: